

Ein Freund kann alles verändern

Erin
Entrada
Kelly

Charlotte & Ben

Roman

Reihe Hanser

dtv
DIGITAL

»Hi!«, sagte Magda und zeigte auf die Birne. »Birnen sind keine Bratschen ... Nichts sieht ihnen ähnlich.«

Bridget sah sie mit hochgezogenen Augenbrauen an.

»Das ist aus einem Gedicht«, sagte Magda.

»Ach ja?«, sagte Bridget.

Magda sah Charlotte an. »Das mit deinem Vater tut mir leid. Geht's ihm schon wieder besser?«

»Ja«, antwortete Charlotte. Sie kannte das Gedicht. »Studie zweier Birnen« hieß es, und geschrieben hatte es Wallace Stevens. Vor ein paar Jahren hatte sie es ihrer Mutter auf die Glückwunschkarte zum fünfundfünfzigsten Geburtstag geschrieben. Weil sie den Birnbaum im Garten so liebte, hatte der Vater der Mutter ein Gemälde geschenkt, auf dem Birnen abgebildet waren, und dazu passend hatte Charlotte das Gedicht abgeschrieben.

Der Wind frischte auf und ließ Laub auf die Mädchen regnen. Bridget schob die Blätter sofort weg, doch Magda hob beide Arme, so als empfinde sie gerade ein Geschenk direkt aus den Händen von Mutter Natur. Charlotte saß einfach still da. Als der Wind sich gelegt hatte, hob Magda eines der herabgefallenen Blätter auf und hielt es am Stängel. »Ich kann ein Foto von dem Blatt machen, dann sagt mir eine App auf meinem Smartphone, zu welchem Baum das Blatt gehört.«

»Faszinierend«, sagte Bridget.

Magda zwirbelte den Blattstiel zwischen den Fingern und wandte sich wieder Charlotte zu. »Freust du dich auch schon auf die nächste Exkursion? Ich hoffe, wir gehen ins Medizinhistorische Museum.«

»Hm, ja«, sagte Charlotte. Magda trat mit der Schuhspitze gegen die Steinmauer. »Also dann ... Wir sehen uns in der Schule. Sag deinem Vater gute Besserung von mir.«

Als Magda durch ihren Garten zurückgegangen und im Haus verschwunden war, schüttelte Bridget den Kopf. »Kaum zu glauben, dass die beiden verwandt sind – ein so himmlischer Typ wie Mateo Rivera und Macken-Magda. Diese Eierköpfe sind echt seltsam. Nimm's nicht persönlich.«

Macken-Magda.

Spitznamen waren wohl nicht immer so toll.

Das Leben aus Bens Sicht Teil III



Es war halb neun, als Bens Mutter schließlich an seine Tür klopfte. Ben war überrascht, dass sie es überhaupt so lange ausgehalten hatte. Normalerweise umschwirrte sie ihn wie eine Fliege. Vermutlich hatte Bens Vater ihr gesagt, sie solle ihm mehr Freiraum lassen, Zeit zum Nachdenken, keine Gluckenmutter sein. Gelegentlich sagte er solche Dinge.

Vielleicht waren das Themen, über die sie manchmal stritten.

Vielleicht war das einer der Gründe ...

Solche Gedanken gingen Ben bei jedem neuen, behutsamen Klopfen der Mutter durch den Kopf.

Er lag noch immer ausgestreckt auf seinem Bett und starrte an die Decke. Die ganze Zeit hatte er sich nicht bewegt. Eigentlich musste er dringend zum Klo, aber er konnte sich nicht aufraffen, sein Zimmer zu verlassen. Solange er hier drin war, war alles wie immer. Seine Bettdecke, sein Laptop, sein Minecraft-Universum. Die randvollen Bücherregale. Hier in seinem Zimmer redete niemand von Scheidung. Hier herrschte Stillstand.

»Ben?«, fragte seine Mutter mit gedämpfter Stimme. »Alles in Ordnung mit dir?«

»Ja.«

»Wir machen uns Sorgen um dich.«

Ein Fremdwort für Stillstand war *Stasis*. Es bedeutete, dass sich nichts änderte.

»Was machst du?«, wollte seine Mutter wissen.

»Ich spiele Scrabble.« Das war wenigstens die halbe Wahrheit. Nach dem Ende seines Gesprächs mit Lottie hatte er eine neue Partie mit einer Mitspielerin namens YEOMAN begonnen. Doch das war jetzt über eine Stunde her, und die andere hatte noch nicht gelegt.

»Möchtest du gerne reden?«

»Eher nicht.«

Pause. Dann: »Dein Vater und ich haben das Gefühl, dass wir gar nicht dazu gekommen sind, ausführlich mit dir über all das zu reden. Wir sind sicher, dass du Fragen hast.«

Eine Million Fragen hatte er.

Oder auch keine.

Sie sagte noch etwas, und Ben stellte sich vor, wie ihre Worte im Holz stecken blieben. Aber natürlich wusste er, dass das unmöglich war, weil es nicht genug Isolierung gab zwischen den Schallwellen ihrer Stimme und dem billigen Material, aus dem seine Tür bestand. Trotzdem war er entschlossen, nicht hinzuhören und stattdessen an das zu denken, was er zu Lottie gesagt hatte: dass er bei den Wahlen zum Schülerparlament kandidieren wolle. Das Schuljahr hatte erst vor wenigen Wochen begonnen, aber schon jetzt fand Ben die Mittelschule wenig inspirierend. Adam und Kyle fehlten ihm. Er hatte jetzt mehr Lehrerinnen und Lehrer als vorher, und viel auszusetzen hatte er an denen auch nicht (nicht einmal an Mr. Brennamen, der den Fortgeschrittenenkurs in Geschichte unterrichtete, und das im monotonsten Geleier, das man sich vorstellen konnte). Doch Freunde hatte er bisher noch keine gefunden, und jetzt, da ihm auch noch die Scheidung der Eltern bevorstand, hatte er das Gefühl, dass seine komplette Welt auseinanderfiel, Stein um Stein, und ihm gerade die Trümmer vor die Füße fielen. Hier musste dringend etwas geschehen. Er brauchte ein Projekt, über das er totale Kontrolle hätte.

Vielleicht war das Schülerparlament genau sein Ding.



Birnen

Nachrichten aus dem Kaninchenbau: *Fans halten Scrabble für das ideale Brettspiel, weil man dafür die perfekte Mischung aus Strategie und Glück braucht. Man weiß nie, welche Buchstaben man zieht, das heißt, es gibt Elemente des Spiels, die man nicht kontrollieren kann. Doch wenn man das, was man zufällig bekommt, gut zu nutzen versteht, dann kann man groß herauskommen.*

Scrabble spielen hatte Charlotte von ihrem Vater gelernt. Sie war erst sieben gewesen, als er eines Tages die Schachtel aus dem Schrank holte und auf den Esstisch legte. Charlotte hatte gestaunt, denn im Esszimmer aßen sie eigentlich nur an hohen Feiertagen. Ansonsten war es streng verboten, diesen Tisch zu benutzen, das war eine von Mrs. Lockards eisernen Regeln. Der Tisch sei ein Vermögen wert und dürfe auf keinen Fall Kratzer bekommen. Irgendwann hing dann das Birnenbild als Aufpasser daneben.

»Als deine Mutter und ich das erste Mal verabredet waren, haben wir dieses Spiel gespielt«, hatte der Vater gesagt und den Staub von der Schachtel gewischt.

Charlottes Eltern, Clayton und Ellen, hatten einander im Ballsaal eines berühmten Herrenhauses kennengelernt, dem Rosecliff Mansion in Newport im Staat Rhode Island. Beide hatten sie an einer Führung teilgenommen, als die einzigen Singles unter lauter Paaren. Charlottes Vater hatte sich unauffällig vorgearbeitet, bis er neben Ellen stand. Beide betrachteten sie ein Gemälde, das an der Wand vor ihnen hing. Nach der Führung aßen sie zusammen zu Mittag und stellten fest, dass sie viele Gemeinsamkeiten hatten: Beide waren sie Anfang 40. Beide hatten an Elite-Unis studiert. Beide besichtigten gern historische Orte, und beide machten gerne Puzzles.

Charlottes Vater nahm das Spielbrett aus der Schachtel, klappte es auseinander und kippte die Buchstaben aus, direkt vor Charlottes Nase. *Klack-klack-klack* machte es.

»Du fängst an«, sagte er.

Charlotte legte BIRNE, und beide mussten lachen.

Seit jenem Tag spielten sie ganz oft, immer nur sie beide. Die Schachtel blieb auf dem Tisch, damit sie immer griffbereit war, wenn Charlotte und ihr Vater Lust auf ein Spiel hatten.

Doch irgendwann im letzten Jahr war die Schachtel wieder im Schrank verschwunden.

Charlotte verstand nicht, warum, aber gleichzeitig gab es auf einmal so viele andere Dinge, die sie beschäftigten. Zu vieles, was ihr Sorgen machte. Die neue Schule war wie ein Virus, das ihr ganzes Leben infizierte. Sie fing an, ihre Puppen zu verstecken, obwohl sie immer noch Lust hatte, ihnen die Haare zu kämmen. Ihre Kuschtiere schob sie unters Bett; auf einmal kamen sie ihr wie Babykram vor. Und wenn ihr Vater sie fragte, ob sie Lust auf Scrabble hätte, sagte sie Nein.

Trotzdem versuchte er es gelegentlich.

»Wie wär's mit einem Spielchen?«, fragte er von Zeit zu Zeit.

»Später vielleicht«, antwortete Charlotte dann.

Irgendwann gab er es auf, und die Schachtel verschwand im Schrank.

Gerade hatte sie noch auf dem Tisch gelegen, und auf einmal war sie weg.

Als Charlotte in der Schule vom Herzinfarkt ihres Vaters erfuhr, fühlte sie sich wie versteinert. Ihre Füße waren außerstande, sich zu bewegen. Einen Moment lang dachte Charlotte, vielleicht habe sie selbst ebenfalls einen Herzinfarkt erlitten. Ein Gewicht schien auf ihrer Brust zu liegen und ging nicht weg. Zahllose Gedanken schossen ihr durch den Kopf, doch alles, was sie herausbrachte, war: »Ich hätte mehr Scrabble mit ihm spielen sollen!«